

und Sorge, in stetem Frieden und ungestörter Freude durch das Leben führt. — Wiborada endlich, die Inklusin, die in der engen Zelle von Sankt Mang auf dem Irenhügel bei St. Gallen ein Leben der Entbehrung und Entsagung führte, bis sie endlich, von Barbarenhorden erschlagen, die Krone des Martyriums erhielt, ist ein Idealbild für jene, die in stetem Ringen und Kämpfen gegen die eigene Natur dem Endsieg und der ewigen Krone entgegen gehen. Alle drei Frauengestalten sind in den drei kurzen Lebensbeschreibungen trefflich abgebildet, und laden Leser und die Leserinnen in anmutiger Weise ein, einen dieser Wege zu beschreiten, an deren Ende Ruhe, Friede und Seligkeit winken. — Auf Seite 72 legt der Verfasser einen Ausspruch Jakobs Abraham in den Mund. Vgl. Gen. 32, 26.

Abtei Seckau.

P. Suitbert Birkle.

**Das alte freiherrliche Kanonissenstift St. Cäcilien in Köln.** Von Dr. phil. Nikolaus Michel. (VIII u. 158 S.) Hausen Verlagsgesellschaft in Saarlouis 1914.

St. Cäcilien in Köln wurde vielfach als ehemaliges Benediktinerinnenkloster angesprochen, wofür aber nach den bisher bekannt gewordenen Quellen unseres Wissens kein strikter Beweis erbracht wurde. Verfasser der vorliegenden, recht interessanten Arbeit geht von der Annahme aus, daß St. Cäcilien in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts als Kanonissenstift eingerichtet wurde. Er sieht vollständig von seiner Vorgeschichte in römischer, frühchristlicher und fränkischer Zeit ab und beschränkt sich lediglich, soweit es geboten und möglich war, auf die Darstellung des Kanonissenstiftes als solchen und den Nachweis seines freiherrlichen Charakters. Demgemäß umgrenzt er sein Thema und beginnt „mit der Gründung des Kanonissenstiftes im letzten Viertel des 9. Jahrhunderts. Die Aufhebung des freiherrlichen Stiftes in den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts bildet den Schluß dieser Arbeit. Eine 600jährige Geschichte zieht an unserem geistigen Auge vorüber, für die besonders vom 14. Jahrhundert an die Quellen reichlich fließen.“ — Im ersten Abschnitt (S. 1–20) behandelt Dr. Michel die äußere Geschichte des Stiftes. Zunächst befaßt er sich mit der Gründung, die auch er, wie schon bemerkt wurde, in die 70er Jahre des 9. Jahrhunderts festlegt. Wegen Mangel an Urkundenmaterial muß sich der Verfasser im folgenden nur mit Beiträgen zur äußeren Geschichte des Stiftes in den folgenden Jahrhunderten begnügen. Eingehender wird dann das Ende und die Auflösung des freiherrlichen Stiftes geschildert. 1474 ist nur die Aebtissin Else von Reichenstein allein von dem weiblichen Stiftspersonal mehr übrig. Mit der finanziellen Lage des Stiftes stand es nicht zum besten. Ebenso erfüllten auch die wenigen Kanoniker nur nachlässig ihre Verpflichtungen. Infolgedessen übertrug der päpstliche Legat Alexander von Forli im Jahre 1475 den aus ihrem Kloster Weiher bei Köln evakuierten Augustinerinnen das verödete St. Cäcilien. Am 27. September 1475 bestätigte auch Sixtus IV. diese Maßregel, gegen welche Else von Reichenstein vergeblich aufzukommen versuchte. Die Aebtissin Else starb im Jahre 1485, nachdem zuvor am 4. Mai 1481 der Papst auch die Kanonikate, über deren Inhaber beständige Klagen wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten eingelaufen waren, gänzlich aufgehoben hatte. Zur Beruhigung der neuen Bewohnerinnen von Weiher-St. Cäcilien bestätigte Innozenz VIII. alle Maßnahmen seiner Vorgänger in bezug auf Uebertragung und Besitznahme des alten Stiftes von seiten der Augustinerinnen. — Der zweite Abschnitt (S. 20–94) verbreitet sich über die Verfassung und das Leben im Stifte. Er ist mit vieler Liebe und großem Verständnis ausgearbeitet, so daß er uns ein anschauliches Bild von dem inneren Betriebe des Stiftes bietet. Einzelheiten brauchen hier nicht erwähnt zu werden. Besonders fein und

anheimelnd ist die Skizze über einen Ferien- oder Erholungstag der Stiftsfräulein auf ihrem Landgute Stommeln bei Köln, die wir den Aufzeichnungen des Dominikaners Petrus von Dacien v. J. 1268 verdanken (S. 45 f). Diesem Teile ist (S. 92 f.) ein Verzeichnis der Plebani und Pfarrer von St. Peter, mit dem St. Cäcilien in innigster Verbindung stand, beigegeben; dasselbe reicht bis zum Jahre 1480. — Der letzte und dritte Abschnitt erörtert die ständischen Verhältnisse im Stifte. Ueberzeugend weist den Verfasser den freiherrlichen Charakter desselben nach und schließt seine mit großer Sachkenntnis und Genauigkeit geführten Untersuchungen wie folgt: „Insgesamt haben wir Kanonissen aus 60 verschiedenen Familien kennen gelernt. Neben dem sächsischen Kaiserhause haben wir in Cäcilien 14 Grafengeschlechter und 40 freiherrliche Häuser feststellen können. Zweifel betreffs freiherrlicher Herkunft können bei unseren Kanonissen in zwei Fällen, wo genügende Beweise fehlen, auftauchen. Ueber drei Familien konnte überhaupt nichts Sicheres ermittelt werden. Jedenfalls ist der Beweis des freiherrlichen Charakters der Stifter durch diese Untersuchung erbracht. Vorwiegend ist der niederrheinische Adel in Cäcilien vertreten gewesen“.

Drei bisher unveröffentlichte Dokumente bilden den Anhang. Von diesen ragt besonders das zweite, nämlich das notarielle Inventar des in der Abteiwohnung bei St. Cäcilien vorgefundenen Nachlasses der † Aebtissin Katharina von Wevelinghofen aus dem Jahre 1382 (S. 149–156) durch seine kulturhistorische Bedeutung hervor. — In der Literaturangabe vermißt man J. B. D. Jost, Zur Geschichte des Cäcilienklosters in Köln (diese Zeitschrift Jahrg. IV, I. 277–383 u. II. 176–184). — Einer besonderen Empfehlung bedarf die ausgezeichnete Arbeit Dr. Michels nicht; sie spricht für sich selbst und ist ein weiterer Beitrag zur Klarstellung der Kanonissen- und Benediktinerinnenklöstern älterer Zeit, von denen erstere wohl manches aus der Regel St. Benedikts übernommen hatten. Das wesentliche jedoch, die ständigen Gelübde, hatten sie nicht.

Marienstatt.

P. Gilbert Wellstein.

**Die Abwasserfrage in ihrer geschichtlichen Entwicklung** von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. ing. Martin Strell. Verlag F. Leineweber, Leipzig 1914. 232 Seiten, 72 Abbildungen.

Mit den prähistorischen Zeiten beginnend, schildert der Verfasser aufs eingehendste die Beseitigung der Abfallstoffe und Abwässer aller Zeiten und Völker. Namentlich die bautechnische Seite der Durchführung wird eingehend behandelt. Erwähnenswert sind die Spitzbogenkonstruktionen bei den alten Assyrern 800–700 vor Christi, die auch durch instruktive Abbildungen wiedergegeben sind. Nachdem die Kanalbauten der orientalischen Völker, der Griechen und Römer besprochen sind, folgt eine eingehende Darstellung der Kanalisationsanlagen des päpstlichen Rom (Seite 111–120). Auch in Deutschland hat sich die Kirche um die praktische Förderung dieses Kapitels der Hygiene namhafte Verdienste erworben. Bischof Erchambald von Straßburg († 991) erließ als einer der ersten besondere Verordnungen über die Straßenreinigung. Ausführlich bespricht der Verfasser die Reinigungsanlagen im Kloster zu St. Gallen, des Benediktinerklosters von Canterbury im 12. Jahrhundert, des Klosters Altenmünster bei Lorsch in Hessen und schließt damit die Schilderung der segensreichen und lobenswerten Bestrebungen der Klöster aus der Karolingerzeit auf diesem Gebiet, ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu erheben. Zur Geschichte der Hygiene auf diesem Gebiete dürfte sich noch vieles finden lassen. Die Geschichte der Haus- und Straßenkanalisation der wichtigsten deutschen Städte bildet den Schluß des Buches. Auch die einschlägigen Verordnungen und Gesetze sind historisch dargestellt.

Wien.

Dr. Johann Wittmann.